



Mit dem

Tode des englischen Staatsmannes Joseph Chamberlain, des früheren Staatssekretärs für die Kolonien, ist eine der markantesten Persönlichkeiten des britischen Reiches, der eifrigste Verfechter der Idee des Imperialismus und der Schutzzölle, verschieden. Im vorigen Jahre warf ihn plötzlich ein Schlaganfall nieder, von dessen Folgen er sich nicht wieder erholt hat. Sein Sohn Austen hat seinerseits die Leitung der Tarifreformbewegung übernommen.

Die Beisetzung Joseph Chamberlains

fand in Birmingham in aller Einfachheit in Gegenwart der Gattin und der Familienmitglieder statt. Der König, die Königin und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie hatten Vertreter entsandt. Unter der Trauergemeinde befanden sich Parlamentsmitglieder aller Parteien, Vertreter der Kolonien und das diplomatische Korps. In einer Sitzung des Unterhauses gedachten Premierminister Asquith, Bonar Law und Balfour der hervorragenden persönlichen Eigenschaften Chamberlains; darauf hob das Haus zum Zeichen achtungsvoller Trauer die Sitzung auf.

Die sozialistische Bewegung in Südafrika

veranstaltete in Johannesburg einen Massenzug nach den Gräbern der im letzten Juli Gefallenen, an dem alle Arbeitervereine teilnahmen. In dem Zuge befanden sich 12 000 Personen, die Abzeichen und Banner mit der Aufschrift: „Unseren Märtyrern vom 5. Juli 1913“ trugen.

Die Friedensvermittlung von Niagara Falls

hat ganz außerordentliche Erfolge erzielt, indem Huerta seine Abdankung unterzeichnet und damit die Grundlage für folgendes Friedensprotokoll geschaffen hat: Die Organisation einer neuen provisorischen Bundesregierung von Mexiko wird angeordnet. Diese neue Regierung soll aus einem Übereinkommen zwischen den Vertretern der politischen Parteien Mexikos hervorgehen. Sie soll, sobald sie sich in der Landeshauptstadt Mexiko organisiert hat, die Anerkennung der Vereinigten Staaten und der drei Vermittlungsstaaten Argentinien, Brasilien u. Chile erhalten und zur Union wie zu den WC-Staaten sofort in normale politische Beziehungen treten. Die Vereinigten Staaten verzichten auf eine Kriegsschadigung und wollen auch sonst keine Genugtuung verlangen. Ausländer, die sich in dem Bürgerkrieg bloßgestellt haben, sollen Amnestie erhalten. Zur Erledigung von Entschädigungsforderungen von Ausländern, die aus militärischen Maßnahmen sich begründen, sollen internationale Kommissionen vorgesehen werden.

Bei den Präsidentenwahlen in Mexiko

hat Huerta ein einstimmiges Vertrauensvotum erhalten. Die Wahlberichte lassen die Wiederwahl aller gegenwärtigen Deputierten und Senatoren erwarten. Die Beteiligung an den Wahlen war wohl die niedrigste seit vielen Jahren, sowohl in der Hauptstadt wie in den Nachbarstädten. Aus dem Innern des Landes in Veracruz eingetroffene Mexikaner sehen die Wahlen nur für eine bloße Farce an. Es sei eine lächerliche Annahme, daß Huerta dem Volke freie Wahlen gewährt habe.

Deutschland.

Die Höhe der Steuerzuschläge in den preussischen Gemeinden.

Ueber die Höhe der Gemeindesteuerzuschläge herrscht in weiten Kreisen noch Unklarheit. Die Statistik ergibt, daß von 1277 preussischen Gemeinden nur 19 Gemeinden den beträchtlichen Satz von 300 Prozent Steuerzuschläge übersteigen. Ueber mehr als 200 Prozent werden jedoch von nahezu einem Drittel der preussischen Gemeinden, nämlich von 402 Städten erhoben. Bei der Staffelfung der Gemeinden, die 150 bis 200 Prozent erheben, ist beachtenswert, daß die Anzahl dieser Gemeinden umso größer ist, je kleiner ihre Einwohnerzahl ist. 126 Städte mit mehr als 2000 Einwohnern sind auf diesen Steuerfuß angewiesen, 104 mit einer Einwohnerzahl von 2000

bis 3000, 100 mit einer solchen von 3000 bis 5000, 92 mit einer Einwohnerzahl von 5000 bis 10000, und so geht es fort. Von den großen Städten mit 50- bis zu 100 000 Einwohnern benötigen 12, von denjenigen mit mehr als 100 000 Einwohnern diesen Steuerfuß. Sehr erheblich sind die Steuerzuschläge auch bei den großen Landgemeinden, die bis 10 000 Einwohner haben. Es gibt deren 108, und nur 6 von ihnen hatten 50-100 Prozent Steuerzuschläge zu erheben, dagegen sind nicht weniger als 44, die 200-250 Prozent Steuerzuschläge benötigten, sechs brauchen 250-300 Prozent und eine sogar noch mehr als 300 Prozent. Obwohl also die Lasten der Städte im allgemeinen die der Gemeinden vielleicht noch übersteigen, sind auch die Leistungen und der Steuerdruck in den Landgemeinden doch schon sehr erheblich.

Rund um Nassau.

Die Herbstübungen 1914 im 18. Armeekorps. Die Regiments- und Brigadeübungen der Truppenteile der 21. Division finden bei Vanau und Gaderneim und Fräth im Odenwald statt, diejenigen der 25. Division zwischen Frankfurt und Wiesbaden, und zwar ist die 49. Brigade bei Bierstadt, die 50. Brigade bei Oberursel. Am 4. September beginnen die eigentlichen Brigademanöver für sämtliche Truppenteile. Die 41. Brigade hält diese bei Reinheim, die 42. bei Lindensfeld im Odenwald, die 49. zwischen Höchst u. Mainz die 50. Brigade zwischen Frankfurt und Friedberg ab. Divisionsmanöver sind für den 7. und 8. September vorgesehen u. finden für die 21. Division bei Reinheim im Odenwald, für die 25. Division zwischen Domburg v. d. Höhe und Mainz statt. Am 9. September sind für beide Divisionen Kriegsmärsche bestimmt, worauf am 10. und 12. September Korpsmanöver südlich von Darmstadt gegen Groß-Ulmstadt stattfinden. Hieran schließt sich vom 14.-19. September das Kaisermanöver.

Schiffsliste für billige Briefe nach den Ver. Staaten von Amerika (10 Wfa. für je 20 Gr.) Die Portoermäßigung erstreckt sich nur auf die Briefe, nicht auch auf Postkarten, Drucksachen usw. und gilt nur für Briefe nach den Ver. Staaten von Amerika nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Kanada, „Amerika“ ab Hamburg 15. Juli, „Kronprinz Wilhelm“ ab Bremen 21. Juli, „Waterland“ ab Hamburg 22. Juli, „George Washington“ ab Bremen 25. Juli, „Kronprinzessin Cecilie“ ab Bremen 28. Juli, „Imperator“ ab Hamburg 31. Juli, „Königin Luise“ ab Bremen 1. August. Vorkaufs nach Ankunft der Frischlinge. Alle diese Schiffe sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsgeschwindigkeit bilden. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitbrevier, wie „Direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ zu versehen.

Aus dem Stadt- und Landkreis Wiesbaden.

Wiesbaden. Herzog Philipp von Orleans, der Thronprätendent des Hauses Frankreich-Bourbon, ist hier zum Kurgebrauch eingetroffen und unter dem Namen eines Grafen de Villier im „Hotel Rose“ abgestiegen. — In einem hiesigen Hotel hat sich ein zur Kur hier weilender holländischer Offizier erschossen.

Viehtrieb. Kommerzienrat Fabrikdirektor Paul Seifert hat sein Amt als Stadtrat niedergelegt, weil er seinen Wohnsitz demnächst nach Wiesbaden zu verlegen gedenkt. — Die Gießerei wird in diesem Jahre am 19. und 20. Juli auf dem früheren Festplatz an der Bleichwiese abgehalten. — Der 19 Jahre alte Weisbinder August Köppl aus Wiesbaden ging in Viehtrieb eine Wette ein, daß er den Rhein durchschwimmen würde. Trotz aller Warnung sprang er in den Strom. Nachdem er nur einige Meter geschwommen, verschwand er in den trübten Fluten.

Schierstein. Am Sonntag fand hier das 39. Turnfest des Gau's Süd-Nassau statt. An dem Wettturnen nahmen etwa 800 Turner und 90 Turnerinnen teil. Die höchste Punktzahl im Vereinswettbewerb erreichten der Turnverein und die Turngesellschaft Viehtrieb mit je 68 Punkten. Den 1. Preis im Einzelwettbewerb errang Bill-Viehtrieb.

Kambach. Am Donnerstag vormittag zog ein schweres Gewitter über unsere Gegend. Hier war das Gewitter von so heftiger Art, daß der Lehrer die Schulkinder aus der Schule entließ. Und dies war ein großes Glück. Denn kaum war die Schule geleert, erfolgte ein gewaltiger Donnerschlag. Der Blitz hatte in das Schulgebäude eingeschlagen, im Schulzimmer die einzelnen Gegenstände wie Schulbänke, Schultafel, Stühle, Tisch usw. zerstört.

Auringen. Unser langjähriger Bürgermeister, Herr Ruf, wurde wiedergewählt.

Aus dem Rheingaukreis.

Eltville. Der Kirchenräuber, der in Erbach, Niedrich, Niederwalluf und hier die Opferbüchsen auszurauben suchte,

wurde in dem 18jähr. Bäckergesellen Philipp Kraus ermittelt und verhaftet.

Rautenthal. Der Winger Nikolaus Zerbe, welcher zum Kirchenpfaffen gegangen war, wurde einige Stunden später von seiner Frau als Leiche unter dem Baume liegend vorgefunden. Es ist anzunehmen, daß er ein Schlaganfall auf dem Baume erlitten hat.

Dattelnheim. Am Samstag nachmittag stürzte beim Verladen von Eisenbahnwagen auf der hiesigen Bahnstrecke eine Schiene zu Boden und verschlug dem Rottenarbeiter Johann Gludh das rechte Bein, wobei dieses zweimal gebrochen wurde. — Durch letztwillige Verfügung des verstorbenen Hrl. Böhm wurde der Kirchengemeinde das gegenüber der Kirche gelegene Wohnhaus vermacht, mit der Bestimmung, daß dasselbe zu einem Schweifernhause verwendet wird. Mit dem Schweifernhause wird eine Kinderschule verbunden sein.

Geisenheim. Die Wahl des Ratsassessors Dr. Schneider in Dredsen zum Bürgermeister der Stadtgemeinde Geisenheim ist bestätigt worden.

Radesheim. In dem Sanftzug im Distrikt „Jägerhorn“ wurden wiederum 8 Wildschweine gefangen.

Ahmannshausen. Hier wurde ein Kleinsalm von 25 Pfund gefangen. Der Fang eines so schweren Salms ist ein Ereignis; man kann ruhig sagen, daß es nur alle 100 Jahre einmal vorkommt.

Aus dem Kreis St. Goarshausen.

Caub. Lehrer Karl Bohm von hier ist nach Eschborn bei Frankfurt verlegt. — Eine Anzahl Schuljungen badeten unterhalb von Caub am „Reichenhau“ im freien Rhein. Der 12jähr. Walter Kobermann, des Schwimmens unkundig, wurde durch die Wellen eines vorbeifahrenden Schiffes hinaus in die Strömung gerissen und versank. Zweimal kam er noch an die Oberfläche, dann ging er unter. Einige badende Jungen hatten den Vorgang bemerkt und teilten dieses dem 13jährigen Wilhelm Jost mit, der als guter Schwimmer bekannt ist. Er stürzte sich sofort in die Fluten, schwamm hinaus, tauchte an der betreffenden Stelle unter und fand den dem Tod Nahen auf dem Boden des Rheins. Nachdem er ihn glücklich gefaßt, schwamm er mit ihm an das Ufer und dort lehrte das Leben allmählich zurück. Der Knabe befindet sich in ärztlicher Behandlung, ist aber gerettet.

Nastätten. Wegen im Kreise St. Goarshausen vorgekommener Typhusfälle ist der auf den 8. Juli festgesetzt gewesene Viehmarkt ausgefallen.

Aus dem Kreis Höchst.

Dattersheim. Die rücksichtslose Art, mit der viele Kraftwagen auf der starkbenutzten Automobilstraße Frankfurt-Wiesbaden den hiesigen Ort durchfahren, hat zu strengen Gemeindeforderungen der Gemeindeverwaltung geführt. Jede Ueberschreitung der vorgeschriebenen Fahrgeschwindigkeit wird rücksichtslos bestraft. Die Gemeindefakultät konnte infolgedessen im letzten Jahre etwa 2000 M. Strafgebühren für zu schnelles Fahren im Orte verbuchen.

Nied. Beim Baden geriet der 23 Jahre alte Monteur Hermann Albers aus Höchst in der Ridda in eine Untiefe und ertrank.

Aus dem Stadt- und Landkreis Frankfurt.

Frankfurt a. M. Der Gastwirt Jakob Weith in Rödelheim hat seine Frau, mit der er in Streit geraten war, durch Missethate schwer verletzt. Die Eheleute sind noch nicht lange verheiratet, trotzdem kam es aber schon häufig zu Zwistigkeiten weil der Ehemann auch andere Frauen und Mädchen gerne sah. In seiner Wut brachte Weith seiner Frau mit einem Küchenmesser einen lebensgefährlichen Stich in den Rücken bei. Die Wunde des Stiches war so stark, daß das Messer sich verbog. Die Hausbewohner wurden durch den Lärm aufmerksam und eilten zu Hilfe. Ein Schutzmann kam gerade noch zur rechten Zeit, um zu hindern, daß der Mann seiner Frau den Kopf mit einem Beil abschlug. Weith wurde verhaftet. — Die Maul- und Klauenseuche, die bis vor 14 Tagen den Regierungsbezirk Kassel verschont hatte, rückt weiter. Weiter wurde in Gerbadschhof, Gemeinde Eichenzell, Kreis Fulda, die Seuche festgestellt. In dem bis jetzt ganz seuchenfreien Reg.-Bezirk Wiesbaden ist die Seichel der Landwirte auf dem Römerhof bei Frankfurt a. M.-Rödelheim ausgebrochen.

Aus dem Ober-Taunuskreis.

Königstein. Durch das Unwetter am 1. Juni 1913 wurden in der Oberförsterei Königstein wie nunmehr endgültig festgestellt, im ganzen 13 370,65 Festmeter Buchenholzwaffen — an den Fichtenbeständen war ein Schaden kaum festzustellen — geworden.

Cronberg. Herr Pfarrer Ahmann wurde der Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Falkenstein. Herr Maurermeister Feger erhielt das Verdienstkreuz in Silber.

Kalbach. Ein unanterschlischer Vater. Der seit kurzem hier wohnhafte Arbeiter Weidauer vererbte an seiner Tochter ein Wohlstandesverbrechen und ist seit der Tat verschwunden.

Aus dem Untertaunuskreis.

Borna. Zum Bürgermeister unseres Ortes wurde der seitherige Gemeindevorstand Wilhelm Bernhardt gewählt und bestätigt.

Ein schlimmes Ende nahm auch die Wette eines Kadetten der mit einem Kameraden gewettet hatte, daß er 13 Zeller Weisbinder verschlingen würde. Die Folge war, daß der junge Mensch, ein Sohn eines Rittergutsbesizers, der sich den Magen in so unverantwortlicher Weise vollfüllte, schwer erkrankte und in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Wettobjekt war eine Tafel Schokolade.

Weniger gefährlich war eine Wette, die vor einem Jahr zwischen einem Gutbesitzer und einem Fischermeister veranlaßt wurde. Der eine behauptete, daß man nicht imstande sei, 14 Tage hindurch täglich ein Redhuhn zu essen. Die Wette kam zustande. Jedes Redhuhn über die Zahl 15 sollten mit einem Hosen belohnt und außerdem sollten noch einige Flaschen Wein spendiert werden. Der Redhuhnliebhaber hat aber in den 14 Tagen 30 Redhühner verzehret, nämlich manchem Tag drei. Der Verlierer hatte nun nicht nur die 30 Redhühner, die zubereitet 54 Mark gekostet haben, sondern obendrein noch 15 Hufen und mehrere Flaschen Wein zu bezahlen.

Colonel Slusky in St. Louis war vor kurzer Zeit glücklicher Gewinner einer Wette, die an seine Trinkseligkeit nicht geringe Anforderungen stellte. Aber Slusky behauptete, er könne an 30 aufeinanderfolgenden Tagen je 20 Flaschen Bier trinken. Es wurde eine Wette abgeschlossen, die der brave „Colonel“ gewonnen hat. Es wurde ihm dafür der Betrag von 250 Dollar ausbezahlt, außerdem durfte er sich beim besten Schneider seiner Heimatstadt seinen feinen Anzug machen lassen. Wasser hat dieser durstige St. Louiser während dieser 30 Tage nicht getrunken, lud ihn aber einer seiner Freunde an einem Flaschen einer stärkeren Flüssigkeit ein, so hat er solche Einladungen nicht schüchtern zurückgewiesen. Die Brauer, die natürlich ein großes Interesse an dem Gelingen des Experimentes hatten, ließen dem „Colonel“ sofort, nachdem die Wette zum Austrag gebracht worden war, ein Diner servieren. „Colonel“ Slusky hatte während des Monats elf Pfund an Gewicht zugenommen und erklärte sein Befinden für ausgezeichnet.

Meist aber endigen, wie gesagt, diese auf Unmöglichkeit im Trinken oder Essen gegründeten Wetten schlecht, und auch wenn sie gut ausgehen, werfen sie jedenfalls kein gutes Licht auf die, die sie eingehen. Es wird jedem halbwegs vernünftigen Menschen einleuchten, daß es höhere Ziele gibt, um Ausdauer und Mut zu beweisen, oder gar Leben und Gesundheit auf Spiel zu setzen; dieses um einer aberneren Wette willen zu tun, ist frevelhafter Leichtsin.

Richtiges Wandern.

Von Jahr zu Jahr steigt glücklicherweise in Deutschland die Zahl der Alten und Jungen beiderlei Geschlechts, welche mit dem Wanderstab in der Hand und dem Känzel auf dem Rücken, die nähere und weitere Heimat durchziehen, um unvermittelt den Genuß ihrer Schönheiten auf sich einwirken zu lassen. Mit Freude muß es jeden patriotischen Mann erfüllen, wenn er an schönen Sommertagen die Trupps froher Wanderer, trifft, voran ein oder zwei, die auf bändergeschmückter Gitarre frohe Lieder spielen, und daß diese Bewegung einen so schnellen und steigenden Aufschwung finden konnte, zeugt wie keine andere Erscheinung unseres öffentlichen Lebens für den gesunden Sinn und die unverdorbene Kraft unseres deutschen Volkes. Vielleicht ist bei keiner Nation die Freude an der Natur eine so große wie bei uns, und wenn wir uns auch notgedrungen heute mehr und mehr in den Städten zusammendrängen, jeder, selbst der scheinbar Blasierteste, hat doch seine stillen Stunden, wo er sich wieder hinaussetzt zu der alten Mutter Natur. Das Wandern kann aber nur dann seinen Zweck erfüllen und zum Segen für den Wanderer werden, wenn die Leistung dem Können angepaßt wird, und der wird am besten wandern und am meisten von seiner Wanderung haben, der nicht ein bestimmtes Ziel erreichen will, sondern der wohl nach einem bestimmten Ziele geht, aber sich nicht durch dieses Ziel den Genuß der Schönheiten unterwegs verkürzen und sich auch nicht zwingen läßt, wenn ihm die Kräfte zu fehlen beginnen, unbedingt dieses Ziel zu erreichen. Besonders bei den Gesellschaftswanderungen kommt es leicht vor, daß der eine oder andere den rüstig vorwärts Schreitenden nicht folgen kann, und da ist es nicht richtig, wenn auf die Schwächlichen wenig Rücksicht genommen wird, ja sie sogar von den Kräftigeren verhöhnt werden. Das Wandern ist eine vortreffliche Betätigung unseres Körpers, es ist ohne Frage unter den Leibesübungen mit an erster Stelle zu nennen, und wer den Leib übt, erhöht auch die Grundlage, auf der seine Geistesbildung beruht. Aber eine übertriebene Übung schlägt in ihrer Wirkung in das Gegenteil um, sie kräftigt nicht, sondern sie schwächt, und jenes Wandern wird daher stets das Beste bleiben, wo man wohl abends ermüdet zum Ziele kommt, aber nicht erschöpft. Wenn am nächsten Morgen die Wanderung fortgesetzt wird, muß jeder so frisch und so kräftig sich fühlen, als am Anfang der Wanderung, und sei wem das nicht zutrifft, der hat sich über seine Kräfte an-

gestrengt, und sollte lieber einen Tag ruhen, als daß er auf der Fortsetzung der Wanderung am nächsten Tage frühzeitig schlapp wird und vielleicht sogar die ganze Tour unterbrechen muß. Während der Wanderung soll vor allem Mäßigkeit im Trinken herrschen. Selbst der Verquell darf nicht zum Unhalten zeigen, da jede wirkliche Flüssigkeitsaufnahme nur den Schwereit beider und dadurch indirekt die Wanderung erschwert. Noch mehr muß vor Bier oder sonstigen alkoholischen Getränken gewarnt werden. Wer auf seiner Wanderung an jedem Wirtshaus glaubt anhalten zu müssen, der wird niemals die reinen Freuden dieser schönen Ausarbeitung des Körpers kennen lernen, und er wird niemals von seiner Wanderfahrt den erquickenden und den Körper reinigenden Einfluß haben, den der andere hat, den nicht das Wirtshaus anzo. Mäßigkeit im Trinken, Mäßigkeit im Essen vor und während der Wanderung sind neben richtiger, bequemer Kleidung unerlässlich für einen vollen Erfolg. Aber abends am Zielort kann das Essen um so besser schmecken, auch ein beiseidener Trunk braucht dann nicht gemieden zu werden, und wer es haben kann, der schließe die Wanderung mit einem warmen Bade. Die kalten Bäder unterwegs im See oder Fluß scheinen ja zu erquickend, aber, wie angedeutet, ihre Erquickung ist nur ein Schein. (Schluß folgt.)

Allerlei Wetten.

(Schluß)

Eine sonderbare Wette, bei der ein Berliner Schlächtermeister die Hauptrolle spielte, wurde in Köpenick zum Austrag gebracht. Gewöhnlich werden die Wetten am Bierisch ausgebracht, und so geschah es auch hier. Um die Frage zur Entscheidung zu bringen, wieviel Fleisch der Schlächter in seiner Rolle fortzuschaffen könne, erbot sich der Schlächter, seinen Partner in seiner Rolle vom Lokal zum Bahnhof zu tragen. Die Wette wurde denn auch unter großem Zulauf des Publikums ausgetragen, doch bevor noch der Bahnhof erreicht war, erklärte sich der Gegner des Schlächtermeisters für besiegt, und so schied die Wette seinen Partner wieder zum Lokal zurück, wo das „Wetttrinken“ dann seinen Anfang nahm.

Schlecht enden meistens die Wetten, die auf unkluges Trinken oder Essen eingegangen sind. So hat ein polnischer Gutbesitzer vor nicht langer Zeit mit einem Freunde um ein Weisbinder gewettet, daß er einen Liter Rum mit zwei Zügen austrinken werde. Er vollbrachte das „Deldensstück“, fiel aber wenige Minuten darauf tot um.

**Aus dem Oberlahnkreis.**

Gräveneck. Der Gesangsverein „Eintracht“ feierte am Sonntag sein 50jähr. Bestehen.

Merzenberg. Unser langjähriger Bürgermeister Mollitor hat sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt.

Amnenau. Infolge einer besseren Einteilung der Gendarmenbezirke Kunkel und Willmar ist die Station Willmar hierher verlegt und Wachtmeister Söchter von dort nach Amnenau übergestellt.

**Aus dem Kreis Uffingen.**

Oberlaufen. Dieser Tage waren es 30 Jahre her, daß Herr Ortsdiener Bollberg die Vertretung der Wiesbadener Mundschau in Oberlaufen inne hat. Mit Freude stellen wir fest, daß Herr Bollberg stets mit großem Fleiß, Eifer und peinlicher Pünktlichkeit seine Vertretersstelle ausgefüllt und die Interessen unserer Zeitung zu unserer größten Zufriedenheit verfolgt hat.

**Aus dem Kreis Limburg.**

Limburg. Dem Kgl. Rechnungsrat Eisenbahn-Betriebsingenieur Gustav Wohler von hier wurde bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Kronenorden 3. Klasse verliehen. — Das Erinnerungszeichen für 50jährige treue Dienstzeit erhielten die Lokomotivführer Kochem und Bröy, der Maschinenmeister Dettmer und die Wagenpuffer Will und Bach. — Aus Anlaß ihres 50jährigen Dienstjubiläums ist dem Fräulein Anna Maria Köller in dem Hause des Herrn Geh. Kommerzienrats B. W. Cabensh dahier von Ihrer Majestät der Kaiserin ein Gebetbuch mit Allerhöchster Widmung durch Herrn Geheimen Regierungsrat Landrat Büchting überbracht worden. Im Jahre 1904 hatte Fräulein Köller in Anerkennung ihrer 4 jährigen treuen Dienste bei derselben Herrschaft bereits das Goldene Erinnerungszeichen von Ihrer Majestät der Kaiserin erhalten.

Riederbrechen. Am Sonntag fand hier das Bundesfest des Kreisfängerbundes statt, das mit einem Wertungssingen verbunden war. Die Vereine Fidelio-Eschhofen und Harmonie-Staffel erhielten Anerkennungen ersten Grades, Männergesangsverein Dauborn, Geselligkeit Dorndorf, Eintracht-Würges, Concordia-Thalheim, Harmonie-Mensfelden Anerkennungen zweiten Grades. Am Nachmittag begann der Vortrag der Massenspiele, die Konzeptionsleiterin Schmelze-Limburg dirigierte. Ein Volksfest beschloß das diesjährige Bundesfängerfest, das leider unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatte.

Danken. Bei einem Gemitter, das nachmittags über unsere Gegend zog, wurde die Witwe Abel auf freiem Felde vom Blitz erschlagen. Sie war sofort tot.

**Aus dem Unterlahnkreis.**

Dies. Eine neue Verschönerung des mit seinen altertümlichen Fachwerkbauten eine Sehenswürdigkeit bildenden Alten Marktes wird gegenwärtig durch Freilegung des Holzgiebels des Hauses Birkenbach geschaffen. Es ist eine ganz nette alte Holzkonstruktion unter dem Verputz versteckt gewesen.

Singhofen. Der evangelischen Kirchengemeinde sind von den Eheleuten Wilhelm Winter aus A. loß der Feier ihrer 60jähr. ehelichen Verbindung 300 Mk. geschenkt worden.

Loßheim. Die Tonindustrie, die in hiesiger Gemarkung einst in Blüte stand, scheint wieder in Gang zu kommen. Zur Zeit werden durch die Westdeutsche Porzellanfabrik auf den Grubenfeldern der Bergverwaltung Börsig A. G. umfangreiche Bohrversuche vorgenommen, die sehr schon mächtige Tonlager ergaben, was Arbeitsgelegenheit für manchen Arbeiter der Umgegend in Aussicht stellt.

Oberwies. In der Nacht zum Freitag ging im ganzen Unterlahnkreis ein schweres Gewitter nieder, wobei der Blitz hier in das Anwesen der Familie Waff einschlug und zündete. Da das Feuer sich sehr schnell ausbreitete, wurde das ganze Anwesen ein Raub der Flammen. Der Schaden ist bedeutend und nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

**Aus dem Dillkreis.**

Dillenburg. Herr Volksschaffner Schaaf, der seit 1900 hier beschäftigt ist, beging sein 25jähr. Dienstjubiläum.

**Aus dem Oberwesterwaldkreis.**

Das Ergebnis der Schweinezählung im Oberwesterwaldkreis war folgendes: Schweinehaltende Hausaltungen 2770, Schweine unter 1/2 Jahr 8631, Schweine über 1/2 bis noch nicht 1 Jahr: Zuchttiere 8, Zuchtschweine 374, andere Schweine 8'9, über 1 Jahr alte Tiere: Eber 5, Zuchtsauen 348, andere Schweine 49 Gesamtzahl 8224.

Wachenburg. Oberförster Goebels von der Oberförsterei Kropbach hier, gleichzeitig Direktor der hiesigen Forstschleifenschule, ist mit 1. Oktober nach Dillenburg versetzt anstelle des in den Ruhestand tretenden Forstmeisters Schilling von der Oberförsterei Dillenburg. — Der Leiter des hiesigen Katasteramts Steuereinspektor Maurer erhielt beim Uebertritt in den Ruhestand den Roten Adlerorden 4. Klasse. — Katasterlandmesser Troll ist zum Katasterkontrolleur bestellt worden.

**Aus dem Unterwesterwaldkreis.**

Montabaur. Ein 25jähr. noch unehelicher Mann, mit Namen Christian Hübinger von Montabaur ist beim Baden im Rhein bei Ehrenbreitstein, unterhalb der Uebersahrtstelle, ertrunken.

**Aus dem Kreis Biedenkopf.**

Biedenkopf. Das Grenzgangfest wird Mitte August wieder abgehalten. — Biedenkopf ist auch sehr für Sommer- und Ferienaufenthalt zu empfehlen. Außer guten Hotels in der Stadt und im Walde gibt es auch billige Privatpensionen à 3,50 Mk.

Gladenbach. Infolge der Einbruchsdiebstähle und der Vorkommnisse bei der Verhaftung der Einbrecher hat sich der Bevölkerung der ganzen Gegend eine große Unruhe bemächtigt. Willsteht handelt es sich um die Verbrecher, die kürzlich im Siegerland und anderwärts Einbrüche verübten. Der schwerverletzte Gendarmereiswachtmeister Krehling wurde in die Warburger Klinik gebracht. — Die Kreislynode wurde Donnerstag, 2. Juli, in Gladenbach abgehalten. Herr G. Sup. Dhlb beehrte dieselbe mit seinem Besuche.

Oberlisenhausen. Am die durch Versegung des Barrers der Nach Defrich a. Rh. vakante hiesige Pfarrstelle hat sich dem Berechnen nach nur ein ordinierter Vikar gemeldet.

**Aus dem Regierungs-Bez. Kassel.**

Der Gesangsverein zu Coldern feierte sein 25jähr. Bestehen. Am Grade des langjährigen 1. Leiters wurde nach dem Gottesdienste ein ehrendes Lied gesungen und 1 Vorberfranz niedergelegt. Zahlreiche Vereine von auswärts waren erschienen. Dirigent Lehrer Ehlh, Sohn des früheren Leiters hielt die Hstrede. Die Jungfrauen des Dorfes überreichten eine prächtige Fahnenfahne durch die Tochter des Bürgermeisters Schäfer. — Bierbrauereibesitzer Vovv zu Marburg hat der Stadt Kirchhain ein Legat von 20 000 Mark gestiftet, um den alten Totenhof zu einer Anlage, die den Namen „Anna-Bark“ führen soll, umzugestalten. — Der Kreisriegerverband Kirchhain hielt sein 21. Verbandsfest, verbunden mit der 45. Delegiertenversammlung in Schweinsberg ab. Er umfaßt 35 Vereine mit 1581 Mitgliedern. Das Vermögen beträgt 4333 Mark. Unterstützungen an bedürftige Kameraden und Witwen wurden 607 Mk. gezahlt. — In Schweigebach in Anwesenheit von über 500 Handwerksmeistern aus allen Teilen Hessens der 13. Vertretertag der Innungen, Handwerker- und Gewerbe-Vereine statt. — Der Frankfurter Männergesangsverein mit 145 aktiven und 300 passiven Mitgliedern unternimmt Mitte Juli eine Reise durch Kurhessen, um vor allem Kassel mit Wilhelmshöhe und die Ebertalstraße zu besichtigen. Am 11. Juli wird er in Marburg ein Konzert veranstalten

zum Besten der Errichtung einer Balderholungsstätte. Als Solisten werden dabei mitwirken: Frä. Mill Rosenmeier (Violin) und Herr Adolf Müller (Bariton). — In Hilders bei Fulda sind 7 Gehöfte abgebrannt. — Die diesjährige Bischofskonferenz wird am 18. August in Fulda beginnen. — Kassel. Aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums wurde der Oberregierungsrat Dr. Wähler, Direktor des Provinzialschulkollegiums vom Bode zum Kurator des Gregoriusordens ernannt. Dr. W. war von Herbst 1884 ab längere Zeit Direktor des Gymnasiums in Wiesbaden — Reichstagsabgeordneter Dr. Müller hat der Stadt Fulda Grundstücke im Werte von 70 000 Mk. geschenkt zur Errichtung eines Städt. Waisenhauses. — Mit dem Bau einer Südpfost in Marburg, Ecke der Kaiserstr. und Universitätsstraße, ist begonnen worden. Die bisherige dort genügt nicht mehr, die Hauptpfost befindet sich in der Bahnhofstraße.

**Aus dem Gerichtssaal.**

Wiesbaden. (Schwurgericht.) Der 24 Jahre alte Landwirt Peter Sedz aus Eisenbach wird beschuldigt, am 5. Januar seinen Vater vorsätzlich, jedoch ohne Ueberlegung getötet zu haben. Die Verhandlung ergab ein überaus trauriges Familienbild. Der Angeklagte gab an, der Vater sei am fraglichen Abend wie so oft betrunken nach Hause gekommen und habe, wie in der Regel, die seit fünf Wochen bettlägerig kranke Mutter mißhandelt. Um dem ein Ende zu machen, habe er seinem Vater zugeredet, dieser habe jedoch ein Küchenmesser ergriffen und sei auf ihn eingedrungen. Mit einem aus einer Kommodenschublade genommenen Revolver gab er darauf zur Abwehr zwei Schüsse auf den Vater ab. Der Betroffene sei darauf hinausgestürzt mit den Worten: „Jetzt hole ich einen Dolch und dann werde ich euch alle zusammen.“ Auf das ernste gütliche Zureden habe Sedz Vater wieder auf ihn einen Angriff unternommen, den er seinerseits dadurch abgewehrt habe, daß er seinem Vater einen Stoß verleiht habe, infolgedessen er rücklings die Treppe hinuntergestürzt und sich unten den Schädel gebrochen habe. Daß er dort noch auf ihn eingeschlagen habe wisse er nicht. Die Geschworenen bejahten die Fragen nach Totschlag und Totschlagsversuch, sondern sprachen ihn der Körperverletzung mit Todeserfolg schuldig. Das Urteil erging auf 3 Jahre Gefängnis. — Die Ehefrau des Maurermeisters Krauß aus Kellheim wird von der Anklage des wissentlichen Meineids freigesprochen. — Am letzten Verhandlungstage beschäftigte sich das Schwurgericht mit der Strafsache gegen Schlossermeister Martin Wambach aus Oberlahnkreis wegen Körperverletzung mit Todeserfolg. W. wird beschuldigt, am 16. Mai d. J. seinem Lehrling Andreas Krauß einen glühenden Draht an den Kopf geworfen zu haben und dadurch den Tod des ein Tage später den Verletzungen erliegenden Krauß herbeigeführt zu haben. In Gemäßheit des Spruches der Geschworenen, der den Angeklagten schuldig sprach der Körperverletzung mit Todeserfolg unter Umgehung von mildern Umständen, lautete das Urteil auf zwei Jahre Gefängnis.

Frankfurt. Eine achtzigjährige Frau, die dabei betroffen wurde, als sie vor fremder Tür um eine Gabe ansprach, wurde wegen Bettelns zu einem Tage Gefängnis verurteilt. Die Greisin war bisher noch unbekannt.

Limburg. (Strafhammer.) Der 51jährige Arbeiter Ludwig S. aus Koblenz soll in der Nacht zum 15. Juni d. Js. in Ems Gemüse und Blumentöpfe gestohlen und versucht haben, die Sachen zu verkaufen. Wegen Felddiebstahl erhält S. drei Tage Haft. Der wiederholt vorbestrafte Viehhirt Adolf T. v. Stahlhofen hat sich verschiedene Betrügereien und Unterschlagungen zuschulden kommen lassen. Da er im Termin nicht erschienen war, wurde Haftbefehl gegen ihn erlassen. — Die 23jährige ledige Lina W. von Reulichen, Kreis Biebertal, ist beschuldigt, am 21. Dezember v. Js. den Tod ihres neugeborenen Kindes verursacht zu haben. Die Verhandlung, welche unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung der W. zu 4 Monaten Gefängnis. — Wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz erhält der Betriebsverwalter August Gr. von Großleifen 3 Monate Gefängnis. — Der zuletzt in Biebertal wohnhaft gewesene, jetzt mit unbekanntem Aufenthalt abwesende Musiker Jak. Winterstein wird wegen Entziehung der Wehrpflicht zu 160 Mark Geldstrafe verurteilt.

Bouillonwärfel-Schwindel. Seit einiger Zeit wendet die Berliner Polizei aus wichtigen Gründen der Bouillonwärfel-Fabrikation ihre besondere Aufmerksamkeit zu, und die Folge ist, daß sich jetzt täglich Verheller dieser Erzeugnisse unter der Anklage der Nahrungsmittelverfälschung vor dem Strafgericht zu verantworten haben. In einzelnen Fällen hat die Untersuchung durch die Nahrungsmittelchemiker ergeben, daß die zur „Kräftigung“ dienenden „Bouillonwärfel“, „Hühnerbouillonwärfel“ usw. keine Spur von Hühner- oder Hühnerfleisch oder Fleischextrakt enthalten. In einem Falle war die Fabrikantin Frau Dirschfeld angeklagt. Nach dem Gutachten des Regierungsrats Prof. Juckenau bestanden die von ihr zum Preise von 6 Mk. pro Tausend an Kolonialwarenhändler usw. vertriebenen Bouillonwärfel in der Hauptsache aus Salz. Der Bouillongeschmack bezw. die „Fettungen“ wurden durch Rindertalg, Kalbsfett, Sellerie, Zucker und Würze erzielt. Von Fleischextrakt, Hühner- oder Hühnerfleisch enthielten die Wärfel, die angeblich aus garantiert feinstem Hühnerbouillon hergestellt waren, nicht eine Spur. — Das Urteil lautete auf 50 Mk. Geldstrafe. Zu der gleichen Strafe wurde ein Fabrikant Küster verurteilt, der auf ähnliche Weise „feinste Kräftbouillonwärfel“ hergestellt hatte.

**Vermischte Nachrichten.**

M. Gladbach. Aus einer durchreisenden Menagerie brach ein Wolf aus dem Käfig aus. Er fiel ein dreijähriges Kind an und richtete es so schwerlich an, daß es alsbald starb. Der Wolf wurde nach einer Dehlagde erschossen. Als gemeldet wird, ist das getötete Mädchen die Tochter des Kaufmanns Schuering. Man glaubt, daß ein Nadelstich vorliegt. Da sich noch zwei andere Wölfe in dem Käfig befanden, glaubt man, daß jemand den Wolf herausgelassen hat.

Die Stiehmutter erdrohelt. In Dresden hat der 30 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Oskar Lehmann seine Stiehmutter ermordet. Die alte Frau wurde mit einem Strick erdrohelt aufgefunden. Rufen und Behälter waren erbrochen. Ein Sparschweinchen wird vermisst. Der Täter hat die Fucht ergriffen.

Ein schweres Deckensturzungsunglück in Rummelsburg. Im Gebäude der Knorrbrunnenfabrik in der Bahnhofstraße zu Rummelsburg bei Berlin führte in einem Maschinenraum infolge Ueberladung ein Deckengewölbe ein. Etwa 100 Arbeiter wurden verschüttet. Bis nachmittags 3 Uhr waren 5 Tote und 5 Verletzte geborgen, von denen nur einer so schwer verletzt ist, daß ein feines Ankommen erzielt wird. Immerhin werden noch mehrere Arbeiter vermisst (nach einer Meldung der „Täg. Rundsch.“ 26), von denen man befürchtet, daß sie tot unter den Trümmern liegen. Das Fabrikgebäude der Knorrbrunnenfabrik ist erst vor sechs Monaten fertiggestellt worden. Ob ein technischer Fehler vorliegt, ist noch nicht ermittelt worden. Kurz vor 1 Uhr brach in dem oberen Maschinenraum die Decke durch, führte auf den Fußboden der Rantine, riß diese mit und durchschlug beim Weiterfallen mit eminenter Kraft die beiden Decken der Fabrikräume und sogar das Gewölbe des Kellergeschosses. Die Verunglückten waren zum Teil in den Fabrikräumen tätig, zum Teil in der Rantine.

Fünf Personen durch Starkrom getötet. Ein folgenschweres Unglück, dem fünf Menschenleben zum

Opfer fielen, trug sich an der Ueberlandzentrale des Braunschweiger Kreiselektrizitätswerkes an. In der Nähe des Kronautes Bornim bei Borsdam riß ein Starkromdraht der Ueberlandzentrale aneinander und die beiden Drahtenden fielen auf den Boden herab. Beim Aufheben der Drähte wurden vier russische Erntearbeiter und ein Stallknecht des Gutes vom Strom auf der Stelle getötet.

Verhängnisvoller Zusammenstoß. Der Dampfer „Saxonia“ der Reederei Kunftmann in Stettin überrannte in der Nacht zum Sonntag auf der Fahrt von Swinemünde nach Weiskow ein mit vier Männern besetztes unbelauchtetes Boot. Die vier Insassen fielen ins Wasser. Drei von ihnen ertranken, während der vierte mit Hilfe des beleuchteten Nachrettungsapparates, der ihm vom Dampfer aus zugeworfen wurde, gerettet werden konnte. Die Leichen der drei Ertrunkenen, die aus dem Dorfe Schwabach stammten, sind noch nicht gefunden. Der Unfall ereignete sich in der Dunkelheit bei regnerischem Wetter. Den Kapitän trifft keine Schuld.

Eine 72jährige als Gattenmörderin. Vor dem Gerichtshof in Ghester stand die 72jährige Elise Keedes, eine weißhaarige, aber noch sehr resolute Frau. Sie wurde beschuldigt, ihren Mann, der 6 Jahre jünger als sie war, ermordet zu haben. Die Frau wurde für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. In der Verhandlung ergab sich, daß die Frau zur Ermordung ein scharf geschliffenes Beil, außerdem mehrere Messer und sonstige Gegenstände aus dem Bestande ihrer Küchengeräte zurechtgelegt hatte, die als Mordwaffen dienen sollten. Als Grund gab die Frau in aller Ruhe an, daß ihr Gatte ihr untreu geworden sei.

Untergang des französischen Unterseebootes „Calypso“. Während der Flottenübungen bei den Iberischen Inseln ließ das Unterseeboot „Calypso“ mit dem Unterseeboot „Circé“ zusammen und wurde schwer beschädigt. Der Kommandant des „Calypso“ traf sofort Maßnahmen, die ganze Mannschaft aus dem Schiff zu bringen, da ein Verstoßen des Boots unmöglich war. Alle Mann sprangen über Bord und wurden von Booten aufgefischt. Bei dem hohen Seegang erlitten zwei einen Schlaganfall und starben nach ihrer Rettung.

Menschenfresser in Neu-Kamerun. Ueber Menschenfresser im Bezirk Ober-Sanga-Uham in Neu-Kamerun berichtet Hauptmann Ghael im „Deutschen Kolonialblatt“. Im Dezember 1913 waren im Karo-Gebirge auf dem Gore über Bia-Dakou nach Buala fahrendem Wege mehrere Bargarmit-Karawanen von den Karo überfallen worden. Nach den Aussagen der Bagirmi waren hierbei im ganzen sieben der Jbrigen getötet und aufgefressen und an die 400 Stück Großvieh und etwa 80 Stück Kleinvieh geraubt worden. Eine Expedition war erfolgreich und führte zur Bestrafung der Schuldigen.

**Marktberichte.**

Wiesbaden, 9. Juli. Dafer 18.00—20.00, Stroh 5.00 bis 5.00, Heu 6.20—6.00 Mk. per 100 Kilogramm.

Rindvieh zu Wiesbaden vom 6. Juli. 1914 Antrieb: Rindvieh 297, Kälber 337, Schafe 83, Schweine 930, Vieh-Gattungen. (Durchschnittspr. pr. 100 Pf.)

|  | Sehen-gehoht | Ertrag-gehoht |
|--|--------------|---------------|
| vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtw.  | 50           | 88            |
| junge, nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete mäßig genährte junge und gut genährte ältere | 49           | 87            |
| 44   | 79           |               |
| Kälber:  |              |               |
| vollfleisch., ausgewachsene, höchst. Schlachtw.  | 43           | 73            |
| vollfleischige, jüngere  | 39           | 69            |
| mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere   | —            | —             |
| Rinder und Käse:   |              |               |
| vollfleisch., ausgemäst. Rinder höchst. Schlachtw.   | 48           | 87            |
| vollfleisch., ausgemäst. Käse höchst. Schlachtw.   | 42           | 78            |
| wenig gut entwickelte jüngere Käse u. Rinder   | 40           | 77            |
| Kälber: mittlere Maß- u. gute Saugfälscher   | 56           | 94            |
| geringere Saugfälscher   | 51           | 84            |
| Schafe: jüngere Maßhämmer  | 45           | 94            |
| ältere Maßhämmer und gut genährte Schafe   | —            | —             |
| mäßig genährte Hämmer u. Schafe (Märzschafe)   | —            | —             |
| Schweine: vollfleisch. b. zu 2 Btr. Lebendgew.   | 45           | 58            |
| vollfleischige über 2 Bunter Lebendgewicht   | 44           | 57            |

Rindvieh zu Frankfurt vom 6. Juli. 1914 Antrieb: Rindvieh 1169, Kälber 262, Schafe 91, Schweine 2319, Vieh-Gattungen. (Durchschnittspr. pr. 100 Pf.)

|  | Sehen-gehoht | Ertrag-gehoht |
|--|--------------|---------------|
| vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtw.  | 50           | 85            |
| junge, nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete mäßig genährte junge und gut genährte ältere | 45           | 82            |
| 40   | 74           |               |
| Kälber:  |              |               |
| vollfleisch., ausgewachsene, höchst. Schlachtw.  | 47           | 78            |
| vollfleischige, jüngere  | 40           | 69            |
| Rinder und Käse:   |              |               |
| vollfleisch., ausgemäst. Rinder höchst. Schlachtw.   | 46           | 81            |
| vollfleisch., ausgemäst. Käse höchst. Schlachtw.   | 43           | 78            |
| wenig gut entwickelte jüngere Käse u. Rinder   | 39           | 75            |
| Kälber: mittlere Maß- u. gute Saugfälscher   | 55           | 92            |
| geringere Saugfälscher   | 43           | 78            |
| Schafe: jüngere Maßhämmer  | 43           | 93            |
| ältere Maßhämmer und gut genährte Schafe   | —            | —             |
| Schweine: vollfleisch. über 2 Btr. Lebendgew.  | 47           | 60            |
| vollfleischige bis 2 Bunter Lebendgewicht  | 46           | 59            |

Frankfurt, 6. Juli. (Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 21.00—21.50, Roggen, hiesig. 17.50—18.00, Gerste, hiesig u. Wälsger 0.00—00.00, Wetterauer 00.00—00.00, Hafer, hiesiger 18.25 19.50 Mk. per 100 Kilogr.

| Marktpreise der letzten Woche | Wiesbaden | Frankfurt | Limburg | Dadamar | Hiesig | Montabaur | Beilburg | Bingen | Wiesbaden |
|-------------------------------|-----------|-----------|---------|---------|--------|-----------|----------|--------|-----------|
| 100 kg. Malter                | 21.25     | 17.75     | 18.00   | 18.80   | 19.15  | 7.05      | 5.00     | 7.75   | 1.30      |
|                               | 17.00     | 18.00     | 10.00   | 9.00    | 0.00   | 0.00      | 0.00     | 8.50   | 1.20      |
|                               | 17.00     | 18.00     | 0.00    | 9.00    | —      | —         | —        | —      | 1.10      |
|                               | 7.20      | 8.10      | 10.00   | 9.00    | —      | —         | —        | —      | 1.00      |
|                               | 21.25     | 17.75     | 0.00    | 19.00   | 5.00   | 8.00      | 9.00     | 1.10   | —         |
|                               | 20.50     | 20.00     | 0.00    | 0.00    | 0.00   | 0.00      | 5.00     | 0.00   | —         |
|                               | 20.00     | 20.00     | 0.00    | 0.00    | 0.00   | 0.00      | 0.00     | 0.00   | —         |
|                               | 21.50     | 7.75      | 17.00   | 20.00   | 6.45   | 8.00      | 6.25     | 1.15   | —         |

Kartoffeln per 100 Kilo 850—1000, Butter per Kilo 270—280 Eier per 25 Stück 150—250, Handkäse per 100 Stück 630—830, Fabrikkäse 500—600, Zwiebeln per 1 Kilo 40—45, 1 Sau per Kilo 200—240, 1 Ente 380—390, 1 Taube 80, 1 Hahn 180—190.

**Briefkasten.**

E. R. Casdorf. Dankend empfangen. W. R. in Rothern. Natürlich ist die Ortskrage ein öffentlicher Weg. An dem Wagen muß ein Schild angebracht sein. R. in Oberlauten. Dankend erhalten.

**An unsere Sammler!**

Wir bitten unsere Sammler, die noch mit dem ersten und zweiten Quartal 1914 zurück sind jetzt um baldige Regelung, damit wir unsere Bücher abschließen können. Unsere Sammler bitten wir bei Einfindung der Abonnementbeiträge stets auf der Postanweisung anzugeben für wieviel Blätter und für welches Quartal der Betrag bestimmt ist. Damit wird uns unsere Buchhaltung sehr erleichtert. Postanweisungen brauchen nicht einschließlich Bestellgeld geschickt zu werden. Auch bitten wir Mitteilungen über die Abonnentenzahl — ob es mehr oder weniger geworden sind — der Postkasten halbher nicht auf einer Postkarte sondern auf dem Postanweisungsabschnitt anzugeben.

Vindensblüte. Nun umschweifen uns wieder die süßen balsamischen Lüste der Vindensblüte. Vor allem des Abends, wenn die Sonne untergeht, quillt der berückende Odem aus den Kronen der Vindensbäume, und daran erinnernd, daß das Jahr auf seiner Höhe steht. Weithin trägt oft der Abendwind den Vindensblütenduft über Feld und Garten; er vermischt sich mit dem Dufte der Rosen und teilt sich dann den Däften der Sommerblumen mit. Zahlreiche Schwärme von Insekten werden durch ihn herbeigelockt, die sich an dem reichlichen Nektar, der sich am Grunde der Kelchblätter ansammelt, erquickend und dabei den Blütenstaub von Blüte zu Blüte tragen, sie dadurch befruchtend. Namentlich den Bienen, welche die über und über mit Blüten bedeckten Gipfel in sehr mächtigen Schwärmen umsummen, bietet die blühende Linde eine der reichsten Erntefelder, und sie sollen ihm den reinsten und auch weissesten Honig entnehmen. Die getrockneten Vindensblüten geben einen in der Volksheilkunde seit alten Zeiten beliebten heilsamen Tee. Die Linde ist der einzige einheimische Baum, der nicht wie unsere anderen Holzgewächse im Frühling, sondern im Sommer blüht. Dieses späte Blühen ist die Folge einer eigentümlichen Entwicklungsweise der Blütenknospe, in der sich erst eine zweite Knospe bildet, die dann die Blütenbolde liefert, deren Stiel mit der Knospenschuppe, in deren Winkel er hervortritt, verwächst, während diese sich zu einem gelbgrünen Flügel ausbildet, der die Frucht nach der Reife weit davontragen kann. Zwei Arten der Linde sind bei uns einheimisch, die großblättrige oder Sommerlinde und die kleinblättrige oder Winterlinde, die acht bis vierzehn Tage später blüht, in allen ihren Teilen kleiner ist, und deren Blüte nicht so stark duftet wie die Sommerlinde. Die Linde ist ein urdenklicher Baum. Schon die alten Germanen pflanzten sie in die Mitte ihrer Ansiedlungen, unter ihrem Bifsel fanden ihr gesamtes öffentliches Leben, ihre Andacht, ihre Beratungen, ihr Gericht und ihre Feste statt. Sie galt als heilig und unverletzlich, ja selbst gegen Donars Blitze war sie gefeit; wer eine Linde mutwillig beschädigte, machte sich eines großen Frevels schuldig, und konnte der Strafe der Götter nicht entgehen. Auch im Mittelalter hatte die Linde eine große Bedeutung als Rechts- und als Dingbaum. Unter den Femlinden wurden die Urteile über Leben und Tod gesprochen, und mittelalterliche Urkunden tragen oft in den Unterschriften die Ortsangabe: „Gegeben unter der Linde“ oder „Bei der Kirche unter der Linde“. Unter der Dorflinde versammelte sich jung und alt, um sich von des Daseins Blagen, so gut es ging, zu erholen; da wurde mancher Reigen aufgeführt, musiziert und gesungen. Zahlreiche Ortsnamen haben ihren Namen von den Linden, um die sie entstanden, so Lindau, Lindenan, Hohenlinden, Lindensfeld u. viele andere. Auch Leipzig bedeutet nichts anderes als Lindenau, denn sein Name stammt von lipo, dem slavischen Worte für Linde. So war also tatsächlich die Linde der deutsche Baum schlechthin; das Leben der Deutschen stand in allen Abschnitten mit der Linde in inniger Verbindung, und noch heute hören wir in den Liedern zahlreicher deutscher Dichter, welche die Linde besungen haben, das so geheimnisvolle Flüstern der Lindenzweige.

Vor der Ernte. Auf den Feldern draußen reift es der Ernte entgegen. In der Stadt merkt man ja wenig davon, da ist das gewohnte Alltagsbild. Anders ist es für den Landmann, der hat jetzt den Kopf voll, und immer wieder drängt sich ihm der Gedanke, die Frage auf: Wie wird's nun mit der Ernte werden? Ein sehr prächtiges Bild bietet jetzt die Saat. Wenn ein leiser Wind über die Kornfelder geht, dann ist es

wie ein wunderbares Auf und Nieder, und dazwischen nicken und lachen die schlichten blauen Kornblumen. Sie sind doch eigentlich für den Landmann ein Lakraz, aber eine goldige Koesie hat sich um diese Lieblingsblume des alten Helidentaisers gewoben. Deutsches Hoffen, deutsche Treue, deutsche Einfachheit und deutsche Gemütsstärke sind die trauten Geister, die der kleinen Kornblume eine dauernde Weihe gegeben haben. Und wenn man die flüchtigen Felder weithin überblickt, da spricht's einem entgegen von rastloser Arbeit und unbenglichem Fleiß. Leicht hat es der Landwirt wahrlich nicht, am wenigsten in unseren Tagen. Und doch hängt er an seiner Scholle und kämpft darum. Die fruchtbere Erde entfaltet einen unsagbar fesselnden Heimatzauber, ja, man darf sagen, hier liegen die stärksten Wurzeln echten deutschen Heimatgefühls. Nur große Gedankenlosigkeit oder Leibelwollen kann der Stadt und die Arbeit des deutschen Bauern unterschätzen. Die ganze Nation hat ein Interesse daran, er sollte es doch haben, daß es mit dem Landmann nicht rückwärts, sondern nur vorwärts geht. Der Ernte geht es entgegen. Da erbaute sich frommer Sinn wohl ganz unwillkürlich an dem Gedanken, daß auch das Schaffen und Sehnen des Landmanns von einer höheren schützenden Hand begleitet wird. Martin Greif hat das in stimmungsvollen Worten wiedergegeben:

Stille ruht die weite Welt,  
Schlummer fällt des Mondes Horn,  
Daß der Herr in Händen hält;  
Nur am Berge rauscht der Born.  
In der Ernte Hut befestigt,  
Wallen Engel durch das Korn.

Der alte treuerzige Wandbecker Vote Mathias Claudius hat einen ähnlichen Ton angeschlagen:

O, wer das nicht erleben hat,  
Der hat nicht des Verstand:  
Man trifft Gott gleichsam auf der Tat  
Mit Segen in der Hand  
Und sieht's vor Augen, wie er frisch  
Die volle Hand ausstreckt,  
Und wie er seinen großen Tisch  
Für alle Wesen deckt.

In diese Stimmung von der Ernte paßt auch so recht das so innige Lied Heinrich Buchtas, dessen zweite Strophe lautet:

Alle Augen sind erhoben,  
Herr auf dich zu jeder Stund',  
Daß du Speise gibst von oben  
Und versorgest jeden Mund;  
Und du öffnest deine Hände,  
Dein Vermögen wird nicht matt,  
Deine Hilfe, Gnad' und Spende  
Machet alle froh und satt.

Möge es denn eine gute, ersehnte Ernte werden! Möge der Fleiß des Landmanns keine Belohnung finden, und möge das dem ganzen wirtschaftlichen Leben in Stadt und Land reichlich zugute kommen!

Büchertisch.

Sind Frauen unpünktlicher als Männer? Diese Frage wird meist zum Nachteil der Frauen beantwortet, und es läßt sich nicht verkennen, daß in früheren Zeiten, wo eine gewisse Hilflosigkeit und Unselbständigkeit als reizvolle Attribute holder Weiblichkeit galten, auch die Unpünktlichkeit als eine Schwäche zu dem Begriff der „Frau“ gehörte. Aber heute hat sich, wie die praktische Wochenschrift „Fürs Haus“ in ihrer neuen Nummer schreibt, die Sachlage zugunsten der Frau sehr bedeutend geändert. Schon die jungen Mädchen, an deren Arbeitsleistung in den Schulen genau dieselben Anforderungen wie an ihre Brüder gestellt werden, können nur mit Hilfe der größten Pünktlichkeit ihr Pensum bewältigen. Auch bei der Vorbereitung auf einen Beruf und im Beruf selbst sind wiederum Pünktlichkeit eine unentbehrliche Forderung. Auch die verheiratete Frau hat durch ihre gegen früher geänderte Stellung im Leben dem Vorurteil der Unpünktlichkeit ein Ende gemacht und erscheint jetzt wohl nicht unpünktlicher wie der Mann. Die Unpünktlichen kommen eben überall im Leben nicht zurecht, und da das weibliche Geschlecht von heute ziemlich großen Ehrgeiz besitzt, sich im Leben zu bewähren, so hat es eben auch den kostbaren Besitz „Zeit“ richtig zu schätzen und der Pünktlichkeit erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. — Die Wochenschrift „Fürs Haus“, die zurzeit den spannenden Originalroman „Die schöne Miß Vikon“ von S. Courths-Mahler veröffentlicht, ist als Familienlektüre bestens zu empfehlen. Das Abonnement ist für vierteljährlich 1,95 M., mit Schnittmusterbogen 2,60 M. durch alle Buchhandlungen und Buchverleger zu beziehen. Jeder neue Abonnent erhält den Anfang des genannten Romans auf Wunsch gratis und franco nachgeliefert.



Landwirtschaftliches.

Wo Milch Kühe auch zugleich als Arbeitstiere dienen müssen, vermindert sich die Qualität als Milchproduzentin, wenn die Kühe vor dem zweiten Jahre vor dem Wagen oder Pflug gespannt werden. Ebenso vermindert sich der Milch-ertrag, wenn die Kühe ganze Tage arbeiten müssen. Damit solche Kühe auch ergiebige Milchflöhe bleiben, sollen dieselben nur einen halben Tag arbeiten und nicht früher zur Arbeit verwendet werden, bis sie 2 1/2 Jahre alt sind. In kleinen landwirtschaftlichen Betrieben kann man sich auf diese Art auch gute Milchproduzenten erhalten. Je nach der Arbeit verabreicht man diesen Kühen viel Kraftfutter.

Das Alter der Pferde zu erkennen. Vielen Lesern dürfte es völlig neu sein, wie man das Alter eines Pferdes, wenn es einmal acht Jahre alt geworden ist, mit Bestimmtheit erkennen kann. Die Sache verhält sich nämlich so: Wenn das Pferd neun Jahre hinter sich hat, dann bekommt es eine Runzel in das Augenlid, und zwar in der oberen Ecke des unteren Lides, und in jedem weiteren Jahre bildet sich eine neue solche wohlentwickelte Runzel. Wenn ein Pferd 3 B. drei solcher Runzeln hat, so ist es zwölf, wenn vier, so ist es dreizehn Jahre alt. Man braucht die Anzahl der Runzeln nur zu der Ziffer neun zu addieren, und man hat dann sicher das Alter des Pferdes.

Gemeinnütziges.

Wieht nächtllicher Weise ein Gewitter auf, so verhängt der Kanarienzüchter die Fenster des Deckraumes. Kann der Blitz das Innere erleuchten, so werden die brütenden Weibchen erschreckt. Sie fliegen vom Nest und suchen es vor Tagesbruch nicht wieder auf. In den erkalten Tagen sind inzwischen die Jungen natürlich abgestorben.

Die Gemüse sind für Zuckerkranken ein fast unentbehrliches Mittel, um dem Patienten größere Mengen von Fett zuzuführen. Jedes Gemüse sollte daher mit reichlich Fett vermischt dem Kranken gereicht werden. Besonders große Mengen Fett vertragen: Birjing, Sauertrant, Rotkohl, Salat und Schneidebohnen.

Karl Witte, Wiesbaden Cigarren, Cigaretten erster Firmen zu Fabrikpreisen Rauchtabelle Kautabak-Fabrik Fabrikation nach altem Nordhäuser Rezept Jahnstrasse 36 — Telefon 681.

Friedrich Exner Wiesbaden, Neugasse 16 empfiehlt in großer Auswahl: Kragen, Manschetten, Hemden Strawatten Socken, Strümpfe, Unterzeuge, Schürzen, Korsett, Handschuhe Erfindungs- u. Kinderwäsche

MEINEL & HEROLD Harmonikafabr., Kilgental (Sa.) No. 98 lief. als Spezialität Zupharmonikas, 2, 3, 4, 6, 8störig, 1, 2, 3 Streb., in über 120 Num. laufend billig und doch gut. Bandolons, Mandolinen, Drehorgeln, Violin., Zith., Ocarina., Musikwerke billigst. Garantie: Zurücknahme und Geld ertraut. Illustr. Catalog (104 Seiten) darf mit 200 Abbildungen an Jedermann frei.

Rechnungsformulare mit Firma-Ausdruck Format 21:34 Centimeter, 100 Stück M. 3.—, 500 Stück M. 7.50, 1000 Stück M. 10.50, liefert die Buchdruckerei Egenolf, Wiesbaden Telefon Nr. 3082 U. Schwalbacherstr 3

1 Feldstecher gratis! Doppel-Feldstecher (gesetzlich geschützt) vorzüglich. Schärfe, mit Aufzügen und schwarzem Körper in Karton per Stück nur Mk. 1.50. Bei Abnahme von 5 Stück den 6. gratis. 30 Tage zur Probe versende mit 5 JAHRE GARANTIE. Rasiermesser mit Etuis No. 27 fein hohl p. Stück M. 1.50 No. 29 sehr hohl " " 2.— No. 33 extra hohl " " 2.50 Sicherheitsm. v. Verl. M. 2.50 u. 3.50 Komplette Rasierereinrichtung m. pol. Holzkasten u. Spiegel M. 1.— Neuester Hauptkatalog über 3000 Abbildungen sämtlicher Waren gratis und franco. Emil Jansen, Wald No. 34 b. Solingen

Beinschäden u. Krampfadergeschwüre Leichte Selbstbehandlung. Langjährig erprobt. Kein steifer Verband. Selten Ruhe nötig. Frau H. Dentzau Hannover, Wolfstr. 9. Zahlreiche ausführl. Adressen und Empfehlungen kostenfrei.

J. BRANDT & G. W. NAWROCKI besorgen & verwerthen PATENTE in allen Ländern BERLIN W 124 Leipziger Str. 124

Miele die erfolgreichste Zentrifuge Wählen Sie diese und keine andere Auf Wunsch 10 Jahre Garantie Größte Spezialfabrik Deutschlands für Milch-Zentrifugen, Butter-Maschinen, Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen. Miele & Cie. Gütersloh, Westf.

Französisch Englisch Italienisch übt und erlernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter Le Traducteur The Translator Il Traduttore Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Vom Ladendiener zum Millionär und gelehrten Gelehrten gelangte Heinrich Schliemann durch seine nach eigener, einfacher Methode erworbenen Sprachkenntnisse. Nach der Methode Schliemann zur Selbsterlernung fremder Sprachen kann jeder ohne Vorkenntnisse, ohne Placerei mit Grammatik und Vokabeln leicht fremde Sprachen für praktischen Gebrauch erlernen. Verlangen Sie Probehefte und Aufzählungen von Ihrem Buchhändler oder vom Verlag Wilhelm Violet in Stuttgart.

Das Neueste in Filzhüten, Mützen Kravatten Schirmen Billige Preise. Reiche Auswahl Lina Hering Ww. Wiesbaden, Ellenbogengasse 10.

Aber Frau Müller! Gemüsesamen, Blumensamen und Blumenwiebels kauft man doch in einem Spezial-Geschäft von Auf wie bei Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden Katalog auf Verlangen bereitwillig.

JAGD- u. SCHEIBENGEGEWÄHRE wie Doppelflinten, Büchsfinten, Drillinge, Birsch- u. Scheibenschüsseln, Vogelintin, Teschins, Revolver u. Pistolen, alle Jagdgerätschaften, Munition, Raubtierfallen beziehen Sie zu Original-Fabrikpreisen, daher am besten und vortheilhaftesten direkt aus der Gewehrfabrik von H. Burgsmüller & Söhne, Hoflieferanten Kreiensen (Harz) w. 165. Unserer Waffen-Spezial-Katalog, in einer Stärke von 272 Seiten, der interessanteste, reichhaltigste und lehrreichste der Waffenbranche, senden wir auf Verlangen gratis und franko ohne jede Kaufverpflichtung an jedermann.

Flechten nassen und trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skrophulöse Ekzema, Hautausschläge offene Füße Aderheile, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte und ärztlich empfohlene RINO-SALBE Frei von schädlichen Bestandteilen Dose Mk. 1,15 u. 2,25 Original Packung gesetzl. geschützt Rich. Schuber & Co., G. m. b. H., Weinböhla. Zu haben in allen Apotheken.

Wochenschrift für Heimatliebe.

Herausgeber: Jakob Egenolf, Wiesbaden.

Die „Loreley“ erscheint auch als Sonder-Ausgabe auf besserem Papier und kostet durch die Post unter Kreuzband bezogen vierteljährlich 75 Pfg.

## Lied vom Rhein.

Mein Heimatland, o du herrlicher Rhein,  
Die Berle des Westens, grüngoldige Flut,  
Deine Männer sind stark, deine Frauen sind gut,  
Es ist eine Lust, dein Kind zu sein!

Von deinen Bergen, wie sieht es sich weit!  
Wie atmet die Seele so kühn dort und frei!  
In der Tiefe ziehen die Schiffelein vorbei,  
Bögernd hinweg aus der Herrlichkeit.

Im Hochland aber da halten sie Wacht  
Noch immer die Burgen der Ritter wie hehr!  
Wohl erdröhnt das Horn des Wächters nicht mehr,  
Doch lieben wir sie, nun vorbei ihre Macht.

Mein Heimatland, o du herrlicher Rhein,  
Du Berle des Westens, grüngoldige Flut,  
Deine Männer sind stark, deine Frauen sind gut,  
Es ist eine Lust, dein Kind zu sein!

J. Magerath.

## Herz und Ehre.

Roman von Arthur Zapp.

(14. Fortsetzung.)

„Was wird er,“ versetzte Amtmann Wollmar. „Aber laß ihn. Er wird wieder gut werden. Dafür stehe ich dir ein. Wenn er sich erst überzeugt haben wird, wie glücklich du mit deinem Viktor geworden, wird er sich schon veröhnen lassen. Schließlich hat er dich ja doch lieb und will dein Bestes. Der Beweiskraft der Tatsachen muß er sich fügen, er sowohl wie Klaus.“

Else Wollmar hatte noch eine Einwendung. „Aber es ist doch so schrecklich peinlich,“ stammelte sie, während ihr die Blut bis zur Stirn hinein ins Gesicht stieg.

„Peinlich? — Ach so, du meinst, so mit einem jungen Manne in die weite Welt hinauszudampfen. Nun, die Reise soll nicht allzuweit gehen, nur bis England. Meine Idee ist nämlich: Ihr sollt Euch in London trauen lassen. Ich habe schon einigemal in der Zeitung gelesen, daß der Erzbischof von Canterbury das Recht hat, vom Aufgebot zu dispensieren und die Trauung gleich nach der Anmeldung gegen eine Gebühr von einigen hundert Mark vornehmen zu lassen. Die will ich gern für dein Glück opfern. Und damit bei der Geschichte auch hübsch das Dekorament — so würde dein Papa sich ja wohl ausdrücken — gewahrt bleibt, so soll euch die Tante nach England begleiten. — Na, bist du nun zufrieden, Kind?“

Else war überglücklich und warf sich ihrer Tante voll Dank und Glückseligkeit an die Brust. Nun waren alle Schwierigkeiten und alle Bedenken gehoben. Nun konnte sie hoffen, ihre süßen Mädchenräume bald in befriedigende Wahrheit verwandelt zu sehen.

Amtmann Wollmar ließ noch an demselben Nachmittage anspannen, um in die Stadt zu fahren. Gegen Abend, wo er sicher sein konnte, den jungen Mann zu

treffen, begab er sich in die Lehnhard'sche Wohnung. Viktor Lehnhard und seine Mutter waren nicht wenig erstaunt über diesen unerwarteten Besuch, und in den Gesichtern der beiden gramgebeugten Menschen leuchtete ein froher Hoffnungsschimmer.

Was konnte dieses plötzliche Erscheinen des Bruders des Professors anders bedeuten, als daß der Vater Elses inzwischen anderen Sinnes geworden und seine Hand zur Versöhnung reichen wollte?

Als aber nun der Amtmann erzählte, daß er aus eigener Initiative käme, und als er seinen schönen Plan entwickelte, da umwölkten sich die Mienen wieder rasch, und schließlich, nachdem Amtmann Wollmar fertig war und erwartungsvoll triumphierend den Blick auf Mutter und Sohn heftete, da erwiderte der Letztere ohne weitere Ueberlegung: „Ich bin Ihnen sehr dankbar für die Sympathie und das Vertrauen, das Sie mir mit Ihrem Vorschlag beweisen, Herr Amtmann, aber darauf eingehen kann ich nicht.“

Der Amtmann zeigte ein sehr verdutztes, erschrockenes Gesicht. Den Widerstand gerade von dieser Seite hatte er am wenigsten erwartet.

„Wie?“ stotterte er. „Sie — Sie wollen nicht?“

Viktor Lehnhard seufzte aus tiefer Brust.

„Ich kann nicht, Herr Amtmann.“

Amtmann Wollmar schüttelte mit dem Kopf und sah ganz erhitzt und bestürzt aus.

„Sie können nicht? Ja, aber warum können Sie nicht?“

Der junge Mann zog seine Stirn in Falten. „Es widerstrebt mir, Else heimlich und gewissermaßen gewaltsam, ohne Wissen und gegen den ausdrücklichen Wunsch ihrer Eltern, an mich zu fesseln.“

„Aber wenn es doch nicht anders geht! Sie werden doch nicht nein sagen, wenn Else selbst einwilligt! Haben Sie sie denn gar nicht mehr lieb?“

Ein Strahl der Begeisterung brach aus den Augen des jungen Mannes.

„Ich würde gern mein Leben für Else geben,“ erwiderte er. „Aber sie mir durch eine listige, unredliche Handlung gewinnen — nein! — Jeder andere könnte vielleicht ohne viele Skrupel Ihrer Anregung folgen. Aber gerade ich in meiner Lage kann es nicht. — Sie werden mich verstehen, Herr Amtmann.“

Amtmann Wollmar blickte eine Weile schweigend, mit seiner Enttäuschung ringend, vor sich hin. Dann aber brach doch sein natürliches Gerechtigkeitsgefühl durch. Er ergriff Lehnhards Hand und drückte sie herzlich.

„Ihr Entschluß,“ sagte er, betrübt mich zwar, aber ich achte ihn. Sie wollen meinem Bruder keinen Anlaß geben, Ihnen eine unredliche Handlungsweise zum Vorwurf zu machen. Sie haben recht —“

„Schade!“ sagte der Amtmann zu sich selbst, als er sich sehr niedergeschlagen auf den Heimweg machte. „Braver Mensch, dieser Lehnhard! Nun bedaure ich noch viel mehr, daß die Else ihn nicht haben soll — armes Mädel!“

IX.

Als Assessor Worbeser nach Beendigung seiner Uebung seinen Abschiedsbesuch bei der Familie Wollmar machte, war Else schon wieder nach Hause zurückgekehrt. Mit müder, teilnahmsloser Miene hörte sie dem Gespräch zu, ohne sich selbst daran zu beteiligen. Der Reserveoffizier war sehr mittheilbar. Er erzählte, während er wiederholt die Blicke seiner dunklen, stehenden Augen zu Else hinüberschweifen ließ, daß ihm die Stadt sehr gefallen habe, und daß ihn die lebenswürdige Aufnahme, die er im Offizierskorps und auch in anderen Kreisen der Stadt gefunden, ihn derart entzückt habe, daß es sein dringendster Wunsch sei, bald wieder zurückzukehren. Er habe bereits schriftlich um seine Versetzung an das hiesige Amtsgericht nachgesucht. Er werde nun sein Gesuch noch persönlich unterstützen und hoffe, daß man ihn nicht abschlägig bescheiden werde. Er sage deshalb nicht Lebewohl, sondern „Auf Wiedersehen!“

Dabei richtete der Assessor seine Augen wieder mit einem sprechenden Ausdruck auf Else, aber das junge Mädchen war viel zu apathisch, als daß sie von den Bemühungen des galanten Reserveleutnants irgendwelche Notiz genommen hätte.

Kurze Zeit darauf — der Professor teilte die Nachricht seiner Frau unter vier Augen mit — übersiedelte auch Viktor Lehnhard mit seiner Mutter nach Berlin, um hier in der Vertretung der Firma J. C. Meinardus tätig zu sein.

Assessor Worbesers Hoffnung erwies sich als keine trügerische. Es waren seit jenem Abschiedsbesuch noch nicht ganz drei Monate vergangen, als er eines Mittags — diesmal in elegantem schwarzen Zivilanzug — wieder seinen Antrittsbesuch bei der Familie Wollmar machte. Der Professor und seine Frau waren aufrichtig erfreut. Der Verkehr mit dem vornehmen und wohlhabenden jungen Manne konnte ihnen im Interesse ihrer Tochter nur angenehm sein. Besonders Frau Wollmar hatte die bedeutungsvollen Worte und Blicke des Assessors nicht vergessen, und mit lebhafter weiblicher Phantasie spann sie nun allerlei Zukunftsträume.

Worbeser wurde diesmal besonders freundlich aufgenommen, und es war deshalb begreiflich, daß er der freundlichen Einladung der Frau Professor entsprach und seinen Besuch bald wiederholte. Mit geheimem Vergnügen beobachtete das Ehepaar, wie der Assessor bei jedem neuen Besuch sich immer sichtbarer um Elses Interesse bewarb. Er brachte ihr Blumen, er ließ aus Berlin neue Noten für sie kommen und animierte sie, Klavier zu spielen. Er lobte ihre Technik und noch mehr ihre seelenvolle Vortragweise und gebärdete sich ganz begeistert und entzückt. Leider fanden jedoch seine Bemühungen, Else zu gefallen wenig Anklang bei ihr. Wenn sie auch äußerlich ruhig und gefaßt erschien, eine innerliche Teilnahmslosigkeit schien sie immer noch nicht überwinden zu können. Sie ließ alle Artigkeiten und Komplimente des Assessors still über sich ergehen, lächelte hier und da gezwungen, zeigte aber weder in ihren Mienen noch in ihrem Wesen jene Befriedigung und Genugthuung, die jungen Mädchen die Zuorkommenheiten auch solcher Herrn bereiten, die nicht gerade ihre Sympathie besitzen. Und unsympathisch war ihr der Assessor, denn sie wußte, welchen Anteil der Herr Worbeser an der Aufhebung der Verlobung hatte. Ohne sein Dazwischentreten wäre sie glücklich geworden. Und wenn sie sich auch sagte, daß er nicht die Absicht gehabt hätte, ihr zu schaden und ihr Schmerz zuzufügen, so konnte sie doch in seiner Gegenwart eine leise Empfindung des Widerwillens und des Abscheus nicht unterdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

Was singt ihr, ihr Vögel im Morgenlicht?  
Ihr wißt nicht, wie Scheiden tut!  
Es drücken Euch Sorgen und Schuße nicht,  
Ihr Vögel, ihr habt es gut.

Chamisso.

## Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexander Dumas.

(37. Fortsetzung.)

„Es war ein Knabe,“ fuhr Intendant Bertuccio fort, „und ich nahm ihn mit zu meiner Schwägerin, die sich an ihm einen Narren fressen sollte und ihn zum rechten Taugenichts erzog. Er wurde auf den Namen Benedetto getauft, aber er sollte ein richtiger Maledetto werden. Kaum war er elf Jahre alt, als er sich mit den schlimmsten Jungen seines Alters aus Bastia und Corte zusammentat und eine Einbrecherbande bildete. Ich wollte ihn mit auf mein Schiff nehmen, aber er wollte nicht; dann wollte ich ihn auf ein anderes Schiff mit langer Fahrt als Schreiber verdingen; er war nämlich ein ganz geschickter Kopf, der gut lesen, schreiben und rechnen konnte, und, wenn er Lust hatte, in einem Tage soviel lernte wie andere Jungen nicht in acht . . . aber ich hatte mit dem Jungen nun einmal das richtige Pech in allem, was ich unternahm: kaum bin ich auf hoher See, als mich Zollwächter überfallen; zum Glück konnte ich, unter Wasser schwimmend, den Rhonkanal erreichen, und so rettete ich mich nach Nîmes in eine kleine Schenke, auf der Straße von Bellegarde bis Beaucaire. Der Wirt war ein alter Bekannter von mir . . . aber auch da traf ich es schlecht; denn der Wirt hatte vor ein paar Jahren verkauft, an einen Schneider aus Marseille.“

„Wie hieß der Mann?“ fragte, ihn in seiner Erzählung unterbrechend, der Graf mit gespannter Miene. — „Gaspard Caderouffe. Er war mit einer hübschen Sieben aus Carconte verheiratet, die aber an der Malaria hinfiechte. Der Mann aber war noch sehr gut auf dem Posten und hat uns oftmals wacker beigegeben.“ — „Wann spielte sich die Affäre ab, von der Sie mir erzählen?“ — „Im Jahre 1829, Herr Graf.“ — „An welchem Tag in welchem Monat?“ — „Am 3. Juni.“ — „Gut! fahren Sie fort!“ sagte der Graf.

„Ich wollte also auch diesmal bei Caderouffe Unterkunft suchen; da es mir aber nicht recht geheuer war, den Weg offen durch die Thüre zu nehmen, kletterte ich über den Zaun und arbeitete mich durch ein Dickicht von Oliven- und Feigenbäumen bis zu einem Schuppen hin, worin ich schon manche Nacht gehaust hatte. Von der Schenkstube war derselbe nur durch eine Bretterwand geschieden, so daß man recht gut hören konnte, was dort vorging. Es dauerte nicht lange, so hörte ich, daß Caderouffe mit einem Manne, den ich nicht kannte, in die Stube trat. Ich merkte bald, daß es einer von den Handelsleuten aus dem Süden war, die auf dem Beaucairer Markte mit Juwelen und Edelsteinen handeln. — „He! Carconte!“ rief er, als er sah, daß die Gaststube wie gewöhnlich wieder leer war; „der Pfaff hat uns nichts vorgelunkert; der Diamant ist echt!“ — Im Nu knarrte die Treppe unter den wichtigen Tritten der Frau. „Was hast Du gesagt?“ fragte die Frau, deren Gesicht bleicher war als gewöhnlich. — „Daß unser Diamant echt ist,“ wiederholte Caderouffe, „hier ist ein Pariser Juwelier, der in Beaucaire zur Messe ist, und bietet 50 000 Francs Aber, Herr! so nehmen Sie doch Platz! wir sind doch ein tüchtiges Stück marschirt, und draußen ist's schwül. Da wird Ihnen eine kleine Erfrischung gut tun!“ — „Ach!“ fing die Frau zu schwagen an, „auf solchen Segen vom Himmel haben wir, weiß der Herr! nicht gerechnet . . .“ und nun erzählte sie dem Juwelier auf dessen Verlangen

die ganze Geschichte, wie sie zu dem Edelstein gekommen, von dem armen Dantes, der 1814 oder 1815 mit ihrem Manne befreundet und durch ein paar schlechte Kerle nach Schloß Jf in den Kerker praktiziert worden war, der dort mit einem sehr reichen Engländer zusammen in einer Zelle gefessen und in schlimmer Krankheit ihn fürsorglich gepflegt und dafür von ihm den Diamanten als Belohnung bekommen hätte. Der Juwelier gab sich mit dieser Aufklärung zufrieden und zählte 15 000 Francs in Gold und 30 000 in Bankscheinen auf den Tisch, nachdem er zuvor noch alles mögliche aufgeboten hatte, den Kaufschilling noch um 5000 Francs herunterzudrücken.

Caderouffe zählte genau nach und rief dann seiner Frau zu, ihm seine Briestafche und sein Geldsäckchen zu bringen. Dorthinein packte er das Geld, und dann erst gab er dem Juwelier den Edelstein.

„Nun ist der Betrag in Ordnung?“ fragte der Juwelier. — „Ja,“ erwiderte Caderouffe; „wenn Sie uns auch ein ganz hübsches Sümmchen abgehandelt haben, so wollen wir doch in aller Gemüthlichkeit zusammen Abendbrot essen.“ — „Was wir geben, das geben wir aus gutem Herzen,“ sagte die Frau. — „Vielen Dank,“ sagte der Juwelier, „aber ich muß wieder nach Beaucaire zurück. Meine Frau ängstigte sich ja zu Tode, wenn ich über Nacht ausbliebe! Sie ist ja ganz allein in unserer Bude.“ Es hatte schon geraume Zeit draußen recht schlimm ausgesehen. Die Wolken, die sich schon am ganzen Tage gezeigt hatten, waren zu dichten schwarzen Haufen zusammengetrieben worden, und in der Ferne grollte der Donner. — „Aber Sie können doch nicht bei diesem drohenden Gewitter den weiten Weg bis Beaucaire zurück machen wollen?“ fragte Caderouffe. — „O, ich fürchte mich nicht vor einem bißchen Regen,“ sagte der Juwelier. — „Die Gegend ist zu Marktzeiten vor Gefindel auch nicht recht sicher,“ meinte Caderouffe. — „Nun, davor schützen mich meine beiden Gewattern hier,“ rief lachend der Juwelier, indem er zwei geladene Pistolen aus der Tasche zog. — „Na, wie Sie wollen,“ sagte Caderouffe. — „Viel Glück auf die Reise!“ sagte die Frau . . . und der Juwelier griff nach seinem derben Knotenstock und ging. Der Sturm wütete so arg, daß es fast nicht möglich war, die Thür offen zu halten. — „Bleiben Sie doch lieber da,“ sagte Caderouffe nochmals, „Sie können das Wetter doch ganz gut bei uns abwarten!“ — „Nein, nein!“ erwiderte der Juwelier, „ich muß zur Frau! es geht nicht anders!“ aber als er vor der Thür stand, fragte er: „Rechts oder links? man sieht wirklich die Hand vor den Augen!“ — „Halten Sie sich immer rechts!“ sagte Caderouffe, „so können Sie nicht fehlen.“ — „Danke!“ rief eine Stimme, die schon ein Stück weit her erklang, „jetzt hab' ich den Weg.“ Wirt und Wirtin kehrten zu ihrem Schatze zurück. — „Mach doch fest zu!“ sagte die Carconte, „ich hab' offene Thüren bei Gewitter nicht gern!“ — „Besonders wenn Geld im Hause ist,“ meinte Caderouffe; „nicht wahr?“ — Sie zählten zum dritten Male ihr Geld und ihre Scheine. Die Frau war aschfahl, aber aus ihren hohlen Augen sprühten Blitze. „Warum botest Du ihm ein Nachtlager an?“ fragte sie dumpf und lauernd. — „Nun, damit er . . . damit er . . .“ versetzte er mit zitternder Stimme, „damit er nicht nach Beaucaire zurück brauchte.“ — „Um, ich dachte schon aus ganz anderem Grunde!“ flüsterte die Frau mit einem Ausdruck in ihrem häßlichen Gesicht, der sich nicht wiedergeben läßt. — „Weiß, Weiß!“ rief Caderouffe, „was hast Du für Einfälle? und wenn sie Dir kommen, warum behältst Du sie nicht für Dich?“ — „Gaspard!“ zischte die Frau ihm zu, „Du bist kein Mann!“

Da schmetterte ein furchtbarer Donner nieder. Das ganze Haus erzitterte. — „Weiß!“ rief Caderouffe, „Du verständigst Dich an unserem Herrgott!“ — „Ach, rede nicht, Du Hasenfuß! wärst Du ein Mann, hätte er den

Fuß nicht wieder aus der Schenke gesetzt!“ — „Weiß!“ — „Oder käme wenigstens nicht wieder nach Beaucaire!“ — „Weiß!“ — „Du!“ sagte die Megäre wieder, „ob er schon über die Biegung hinaus ist, die der Weg macht, wo der Kanal heran tritt?“ — Und wieder donnerte es schwer, ein bläulicher Blitz zuckte durch die Stube . . . und nur langsam erlosch er, wie wenn er sich nicht von der fluchwürdigen Stätte entfernen wollte. Da pochte es draußen. Wirt und Wirtin sprangen auf und blickten sich entsetzt an. — „Wer ist draußen?“ rief Caderouffe hinaus, das Gold und die Bankscheine zusammenraffend. — „Ich,“ antwortete es. — „Wer?“ — „Herrgott! Joannes, der Juwelier!“

„Du! was sagst Du nun?“ flüsterte die Frau ihrem Manne zu; „schickt ihn der Herrgott uns nicht wieder?“ — Caderouffe schwankte zur Thür hin, sank aber halbwegs auf einen Sessel, außer stande, die Füße weiter zu setzen. Die Frau machte die Thür auf und bat den Juwelier herein. Er triefte von Regen. „Meiner Treu!“ sagte er, „es ist draußen nicht zum Hausen! ich will Ihre Gastfreundschaft bis zum anderen Tage doch lieber annehmen.“ — Caderouffe stotterte ein paar ungereimte Worte, während ihm der Schweiß von der Stirn rann . . .

## 8. Kapitel.

### Der Blutregen.

„Ich hörte nun,“ erzählte Bertuccio weiter, „wie sie ihn zum Abendbrot einluden, wie sie ihm das Beste vorsetzten, was sie im Hause hatten, denn die Carconte pries mit beredter Zunge jede Speise an. Dann hörte ich, wie sie ihm rieten, zu Bette zu gehen. Er sagte zwar ein paarmal noch, er wolle doch lieber warten, ob es nicht möglich sein würde, zurück nach Beaucaire zu laufen; aber Caderouffe erwiderte, es sei der Mistral, der draußen heule, und vor dem nächsten Tage sei auf ein Ende des schlimmen Wetters nicht zu rechnen. Da gab es wieder einen furchtbaren Donnerschlag, und der Juwelier sagte nun selbst, es sei nicht rätlich, noch länger zu warten, sie würden gewiß auch müde sein und würden auch zu Bett wollen. Die Carconte meinte zwar, es hätte ja noch keine solche Eile damit; aber ich erkannte doch an dem Schimmer der durch einen Spalt in der Wand fiel, daß sie gleich das Licht anzündete. Nicht lange, so hörte ich die beiden Männer nach dem ersten Stod' hinauf gehen; dann hörte ich den Wirt allein herunterkommen: ich hatte keine Ahnung, was sich nun Entsetzliches vollziehen sollte . . . und nahm mir vor, auch einzuschlafen . . . aber ich hörte oben den Juwelier schweren Schrittes durch die Stube gehen, seine Stube lag gerade über der meinen . . . es verging eine reichliche Stunde; dann hörte ich erst sein Bett knarren . . . er hatte sich also niedergelegt . . . nun fühlte ich auch, daß mir die Augen zufielen, aber mir war's, als zögen mich unzählige Gewalten zu dem Spalt hin, durch den ich vorhin das Licht hatte schimmern sehen. Ich stand behutsam auf, ging bis zur Hand hin und lugte in die Stube hinein. Caderouffe saß noch auf der Bank neben dem Tische, mit dem Kopf in die Hände gestützt . . . die Carconte stand hinter ihm und sprach leise in ihn hinein. Was sie flüsterte, konnte ich nicht verstehen; aber daß sie sich, mit den Achseln zuckend, hinter ihn setzte, das sah ich . . . und auch, daß sie ihre halenförmige Hand nach ihm ausstreckte und ihm damit an die Stirn tippte. Da fuhr Caderouffe zusammen, als wenn ihn eine Schlange gestochen hätte . . . und dann war ich plötzlich eingeschlafen.“

Wirt war alles wie in einen Nebel versunken . . . und es dauerte nicht lange, so schlief ich fest. Aber es mochte wohl keine volle Stunde gewesen sein, daß ich eingeschlafen hatte . . . da weckten mich zwei Pistolenschüsse scharf aufeinandergefeuert, und dann hörte ich einen gellenden Schrei.

(Fortsetzung folgt.)

**Aus der Heimat.**

**Burg Hohenstein.**

Schluss.

Wir kehren wieder zurück und überschreiten die hohe Schildmauer, um auf 23 Stufen in das Dachgeschoss des Bergfrieds zu gelangen. Dieser mächtige auf Felsen ruhende Verteidigungs- und Rückzugsbau ist in Form eines unregelmässigen Sechsecks, dessen nordöstliche Ecke sich nach oben hin abflacht, sodass das Turmgeschoss ein regelmässiges Fünfeck bildet, erbaut. Das Turmgeschoss ist mit einer grossen Pechnase und einem übereckstehenden achteckigen Türmchen, das auf ausgekragten Spitzbogen ruht, versehen. Der untere 16 m hohe Teil des Turmes enthält das Verlies, das ganz ohne Fenster und Türöffnung ist. Es war nur durch die im Obergeschoss befindliche Einsteigöffnung zugänglich und ist heute zum grossen Teil verschüttet. Der jetzt dachlose Turm war mit einem 15 m hohen Pyramidendach gedeckt, aus dem noch 4 weitere aus Fachwerk hergestellte und ebenfalls mit schlanke Pyramidendächern versehene Ecktürmchen herauswuchsen. Dieser hohe Warturm gestattet uns einen unvergleichbaren Umblick auf die ganze Gegend. Hier sass ehemals der Burgwart und hielt Ausschau, ob seiner Burg von irgend welcher Seite Gefahr drohte. Wir ergötzen uns heute an der wunderbaren Taunuslandschaft, die uns rings umgibt. Dem Sommerfrischler wird hier der Wunsch erwachen, die umliegenden Höhen auf zu suchen, um von da den Blick auf die Burg zu geniessen. Ihm ist durch den um seine Gäste sehr besorgten, oben schon erwähnten aufmerksamen Pensionhalter und Burgpächter Sorge getragen, denn an all diesen Stellen befinden sich Bänke und Tische. Die wundervollen Wege zu diesen Aussichtspunkten werden am Ende des Büchleins angegeben.

Nach dem Abstieg sind wir wieder in den oberen Burghof gelangt und bemerken, indem wir auf den in neuerer Zeit angelegten Durchgang durch die Wand des Küchenhauses zu schreiten, rechts von uns dicht an der Schildmauer den fast bis zum Rand verschütteten einstigen Burgbrunnen. Die Maueröffnung durchschreitend, betreten wir eine vier Meter breite Felsenterrasse, die talseitig steil abfällt. Ueber uns droht die Gussöffnung des Bergfrieds. Die Pechnase hatte den Zweck, wenn hier ein Sturm auf die Burg versucht werden sollte, diesen Platz zu decken. Durch eine weitere durchbrochene Mauer gelangen wir wieder in den Wirtschaftshof. Hier stand zunächst ein Kuhstall, dessen nordwestliche Giebelwand diese Mauer bildete. Der Kamin einer Käseerei oder Futterküche ist heute noch vorhanden. Die Längswände des Stalles sind noch in Brüstungshöhe erhalten. Die südöstliche Giebelwand bildet der glatt abgearbeitete Felsen, der den talseitigen Eckurm der äusseren Schildmauer trägt. Dieser Stall war ungefähr 20 m lang und bot mit der schon eingangs erwähnten, weiter unten im Wirtschaftshof gelegenen Stallung Raum zur Aufnahme einer stattlichen Herde Hornviehs. Durch die in der etwa mannshohen Wand noch vorhandene Türöffnung verlassen wir den Stall und betreten den schmalen Pfad, der zum Haupttor führt. Rechts erhebt sich der glatt abfallende Felsen, auf dem der Bergfried emporragt. Links dicht neben dem Kuhstall befand sich die Dungstätte und neben dieser der sehr stattliche Marstall. Derselbe war etwa 19 m lang. Seine Rückwand bildete zum Teil der Felsen, der die äussere Schildmauer trägt. Das obere Geschoss und der Dachraum dienten als Fruchtspeicher. An Stelle des ehemaligen Marstalls ist jetzt ein neues Restaurationsgebäude errichtet worden. Fremden ist hier die Gelegenheit gegeben in den modern und angenehm eingerichteten Räumen, sich zu stärken. Keller und Küche des Pächters leisten das Beste zu angemessenem Preise. Für Feinschmecker dürfte jedoch die Küche des am Bahnhof befindlichen Hotels empfohlen werden, da auf der Burg vornehmlich einfache, ländliche Speisen verabreicht werden. Jedoch ist als Spezialität guter Kaffee mit vorzüglichen Torten und Kuchen zu empfehlen. Dieses, wie schon erwähnt, dem Pächter der Burg gehörende Hotel ist mit einer schon seit 20 Jahren stets gut besuchten Sommerfrische, die ihresgleichen sucht, verbunden. Es stehen 25 Zimmer, drei Speisesäle (500 Personen fassend), gedeckte Terrassen, grosse Gärten und die prachtvolle Burgruine den geehrten Gästen und Sommerfrischlern zur Verfügung. In der nebenanliegenden Villa befinden sich zwölf Zimmer mit neuer Einrichtung. Vereine, die einen Ausflug nach Burg Hohenstein unternehmen, erhalten bei Bestellung Mittagstisch im Hotel.

Wir haben bei unserem Rundgang durch die Burg-Ruine Hohenstein, die einstige majestätische Ritterfeste, heute aber schönste Burg Deutschlands, einen unvergesslichen Eindruck gewonnen und sind uns bewusst, dass jeder Besucher nur beste befriedigt, die Burg verlassen wird.

**Zur Kurzweil.**

**Liebe Rundschan!** Ein gut abgeführter Ribitz. Beim Kartenspiel steckte ein kurzschichtiger aber zudringlicher Zuschauer oder Ribitz seine lange Nase über die Schulter eines Spielers in dessen Karten. Dieser Spieler, um sich den lästigen Menschen endlich vom Halse zu schaffen, zieht sein Schnupftuch hervor und erfasst damit die lange Nase des Ribitzes, indem er sich entschuldigend sagt: „Verzeihen Sie, ich glaubte es wäre meine Nase!“ Unter dem allgemeinen Gelächter der Anwesenden zog sich der Ribitz beschämt und grollend vom Spieltische zurück. — Vorgebeugt. Er: „Mein Fräulein, dürfte ich Ihnen wohl meinen heissesten Wusch aussprechen?“ — Sie: „Reinetwegen. Verbrennen Sie sich aber dabei nicht den Mund!“ — Unbekannte Uniform. Junger Dichter: „Was ist denn das eigentlich für eine Uniform, die der Beamte dort trägt?“ — Kaufmann: „Reizende Unschuld! Kennen Sie dieselbe wirklich nicht? Der Mann ist ja — Gelbbriefträger!“ — Von der Wiener Vorkortswahl. „Wie geht's, Herr Feinbiber?“ — „Schlecht geht's, — erkältet — keine Stimme.“ — „Nun, das wird wo I weniger von der Kälte herkommen, als von der Wahl, denn da haben Sie ja ihre Stimme abgegeben müssen!“ — „Wacht der Gewohnheit.“ „Wer ist denn der dicke Herr dort, der immer ein Maß nach dem andern hinter die Binde giebt?“ — „Das ist unser Grundbuchrichter: dem ist halt das Löschchen zur zweiten Natur geworden.“ — Rache. Inhaber eines Auskunfts-bureaus: „Was auch heute für Anfragen kommen mögen, alle beantwortete ich sie ungenügend. Keiner soll mir etwas gepumpt kriegen, denn mir hat gestern auch niemand die hundert Mark gepumpt, die ich so notwendig gebraucht hätte!“ — Genügend versehen. Hausfrau: „Also Sie möchten zu mir in Dienst treten? Haben Sie dann auch ein Zeugnis aufzuweisen?“ — Mädchen für alles: „Wat? Gens bloß? Wat Sie denken? Fußzig bring ich Ihnen, wenn't nötig is!“ — Nicht gut Kirschen essen. Die allbekannte Redensart: „Hier ist nicht gut Kirschen essen“, oder „Mit dem ist nicht gut Kirschen essen“, ist sehr alt, denn ihr Ursprung liegt im 13. Jahrhundert. Zu Ende dieses Jahrhunderts besah das Schloß Hirschstein der Bischof Witigo I. von Meissen, ein geborener Graf von Camenz. Dieser hatte den Markgrafen von Meissen, Friedrich Thuta oder Teute, d. h. der Sammelnde genannt, aus tödlichem Hass, weil er ihn in einer Fehde besiegte, auf Schloß Hirschstein zur Jagd geladen und ihn hier mit Kirschen, die vergiftet waren und die jener zur Löschung seines Durstes verlangt hatte, aus der Welt geschafft. Im Volke bildete sich damals jene Redensart heran, die sich bis heute lebendig und im Schwang erhalten hat.

**Gedankensplitter.**

Kinder sind Rätsel von Gott und schwerer als alle zu lösen; aber der Liebe gelingt's, wenn sie sich selber bezwingt.

Seibel.

Die Welt ist voll von Gottes Segen!

Willst du ihn haben, ist er dein.

Du brauchst nur Hand und Fuß zu heben,

Du brauchst nur fromm und gut zu sein.

F. W. Weber.

Die wirkliche Kraft, der in dieser Welt alle Dinge gehorchen müssen, ist geistige Anschauung, geistige Einsicht und geistige Entschlossenheit.

Th. Carlhe.

**Rätsel-Ede.**

**Dreifilbige Scharade.**

Auf „Retter“ reimt das erste Silbenpaar  
Noch u hinzu, so muß es hell und klar  
Trompeten als Signal beim großen Feste,  
Wenn sie zusammenrufen alle Gäste.  
Gibt man der dritten s statt a am Schluß,  
So nennt sie eine Stadt am Donaufluß,  
Das ganze aber schwebt mit leisen Schwingen,  
Um Gruß und Kuß von Busch zu Busch zu bringen.

**Auflösung aus Nr. 27:**

Mutterwitz.

Richtige Rätselaufösungen haben eingesandt: Theodor u. Johanna Schmal, Mathilde Haberstock in Burgschwalbach.